

# Gelebte Gemeinschaft

## Die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul im Niedermayerviertel feiert ihr 70-jähriges Bestehen

(rn) Am 15. November ist es auf den Tag genau 70 Jahre her, dass der im Niedermayerviertel neu entstandene Stadtteil eine Kirche erhielt und zur eigenen Pfarrgemeinde erhoben wurde – ein Anlass zum Feiern, aber auch für eine Rückschau mit Mitgliedern der Kirchenverwaltung, mit denen sich unsere Redaktion unterhielt.

Um der nach dem Zweiten Weltkrieg in Landshut entstandenen Wohnungsnot zu begegnen, hatte die fünf Jahre zuvor gegründete Landshuter Wohnungsbau Genossenschaft mit der Bebauung an der Niedermayerstraße begonnen. Bis Dezember 1953 waren bereits 754 Wohnungen und zwölf Gewerbeeinheiten entstanden.

Das Gebiet gehörte damals zur Pfarrgemeinde St. Jodok, und als geistlicher Mittelpunkt für den neuen Stadtteil war eigentlich die Heilig-Geist-Kirche vorgesehen. Doch die Landshuter Wohnungsbau Genossenschaft hatte im Zentrum der neuen Siedlung auch den Bauplatz für eine neue Kirche vorgehalten.

Pfarrer Schneller von St. Jodok wandte sich 1950 an das Erzbischöfliche Ordinariat in München, um in einer bereits vorhandenen Baracke für die neuen Siedler den Sonntagsgottesdienst halten zu dürfen. Dieser Holzbau wurde jedoch auch von der evangelischen Gemeinde genutzt. „Schon drei Tage später kam aus München die Antwort, man betrachte es nicht als erstrebenswert, im gleichen Raum wie die evangelische Gemeinde Gottesdienst zu feiern“, sagt Heribert Dettkenkofer, der die Entwicklungsgeschichte des Niedermayerviertels als Chronist dokumentiert hat.

### Erzdiözese wollte auf einen Turm verzichten

Es blieb jedoch nicht bei der Ablehnung: Gleichzeitig wurden Mittel für den Bau einer eigenen Kirche in Aussicht gestellt. Es dauerte kein Vierteljahr, bis der in Frage kommende Bauplatz inspiziert und für geeignet befunden wurde.

Einen Wettbewerb für den Ent-



Das Pfarrzentrum Peter und Paul wurde nach der Fertigstellung der Kirche 1953 nach und nach erweitert und ausgebaut. Foto: Christine Vinçon

wurf des Kirchenzentrums Peter und Paul gewann der Münchner Architekt Josef Rampl. Entgegen der Vorgaben des erzbischöflichen Baureferats wollte er die Kirche in Form einer altchristlichen Basilika mit einem Kirchturm errichten. Das entsprach auch den Vorstellungen der städtischen Planer: Sie drohten sogar damit, die Verhandlungen über das Grundstück einzustellen, wenn die neue Kirche ohne Turm gebaut würde. Der Spatenstich erfolgte am 14. März 1953, am 10. Mai wurde der Grundstein gelegt und schon am 27. Juni Richtfest gefeiert.

Eine große Hilfe waren die amerikanischen Soldaten aus der nahegelegenen Kaserne, die sich mit schweren Geräten und Fahrzeugen am Bau beteiligten. Und so konnte Weihbischof Johannes Neuhäusler die neue Kirche schon am 15. November 1953 einweihen. Gleichzeitig wurde dieses Datum zum Ge-



Chronist Heribert Dettkenkofer (links), Andrea Zieglmaier und Thorsten Goresch von der Kirchenverwaltung Foto: Rita Neumaier

burtstag der Pfarrgemeinde St. Peter und Paul. Die Katholiken unter den Bürgern des neuen Stadtteils nahmen von Anfang an regen Anteil. „An der Fronleichnamprozession 1954 nahmen 150 Leute teil“, berichtet Heribert Dettkenkofer.

Nach der bereits vorhandenen Georgen-Apotheke sollte das neue Gotteshaus eigentlich den Heiligen Georg als Namenspatron erhalten. Doch dann wurde es im Gedenken an das Franziskanerkloster Peter und Paul nach den beiden Aposteln

benannt. Einen ersten eigenen Pfarrer erhielt der neue Kirchensprengel mit Johann Lackermair (1912-1995) im März 1954. Auf ihn folgten Anton Trenkwalder (1905-1968), der überaus aufgeschlossene Franz Furtner (1932-1983) und schließlich der bis heute beliebte, 1947 geborene Stadtpfarrer Heinz-Joachim Quasbarth. „Seine Predigten sind legendär“, sagt Kirchenpfleger Thorsten Goresch. Da konnte der Gottesdienst schon mal zweieinhalb Stunden dauern – und dennoch sei die Kirche „bummvoll“ gewesen, wie sich Andrea Zieglmaier vom Vorstand des Pfarrgemeinderats erinnert.

### „Bei uns halten alle zusammen“

Mehr als 20 Jahre lang habe es Quasbarth exzellent verstanden, die Menschen nach ihren Aufgaben einzusetzen. Während seiner Amtszeit entstand ein neues Pfarrheim, wurde ein Kreuzgang angelegt, der einen Brunnen umschließt sowie die Unterkirche von St. Peter und Paul gestaltet. Quasbarths Wirken zeige sich auch nach seinem Ruhestand in der Gemeinde, die heute zur Stadtkirche Landshut gehört. „Bei uns gibt es eine besondere Gemeinschaft, da halten alle zusammen“, sagt Andrea Zieglmaier. So erfordere etwa die von der Pfarrei betriebene Tafel, die zwischen 500 und 600 Menschen versorgt, einen „Riesenaufwand an Ehrenamtlichen“. Und unter anderem aus einer großen Gruppe von Ministranten kämen viele immer wieder und würden beispielsweise der Mesnerin helfen. „Das ist eben Peter und Paul“.

### Info

Am 15. November um 19 Uhr wird des Weihetags mit einer Vesper in St. Peter und Paul gedacht. Den Festgottesdienst zum Jubiläum am Sonntag, 19. November, gestalten alle Musikgruppen der Gemeinde musikalisch mit. Im Anschluss daran gibt es ein buntes Programm und einen Stehempfang im Pfarrsaal.